

Neu = Braunschweiger Zeitung.

Herausgegeben und redigirt von Ferdinand J. Lindheimer.

Jahrgang 20.

Freitag, den 8. December 1871.

Nummer 3.

Abonnement auf die N. B. Zeitung von No. bis No. für Herrn

Die Vision

Eine Geschichte von Hedor Wehl.

(Schluß.)

Die glücklichste Augenblicke... über diese und andere ähnliche Zeiten war, wird man leicht sich denken können. Von Natur aus ein glückseliger Mensch, dem Glück im Leben zugethan und wohl fähig, dem Glück mit dem ganzen Aufhabe ihres Herzens nachzukommen, war sie nur durch Herrn Werner und die Befehle, unbewingbare Leidenschaft zu ihm in so tiefe Abwege und üble Verhältnisse hineingerissen, aus denen nur durch ihn sich wieder herauszuheben zu können, ihr ein nicht zu lösendes, unaussprechlich beiliegendes Glück war, dem sie sich mit einem so glühenden Drange entgegenstellte, daß sie kaum die Zeit ihres Contractablaufes erwarten konnte und mehrfach aus reiner Ungeduld darüber erschrocken.

Das letzte Mal, daß sie einem solchen Anfälle erlag, entstand nun freilich nicht aus dieser Ungeduld allein, sondern vielmehr, daß die Briefe des Herrn Werner, nach und nach kürzer und schließlich gänzlich aufgehört hatten. Sie wußte nicht, was dies zu bedeuten hatte, und daher kam es, daß sie in Angst und Ungewissheit verweilte, bis sie endlich, durch die Besuche ihrer Freunde, von dem Umstande in Kenntniß gesetzt wurde, daß Herr Werner sich in die Provinz begeben hatte, um dort ein Geschäft zu betreiben, welches ihm ein reichliches Einkommen zu verschaffen versprach. Sie beschloß, ihm zu folgen, und so kam es, daß sie ihn in der Provinz wieder traf. Sie erzählte ihm alles, was sich bei ihr zugetragen hatte, und er versicherte ihr, daß er sie nicht verlassen werde, und daß er alles thun werde, um sie glücklich zu machen. Sie glaubte ihm, und so lebten sie wieder zusammen, wie früher.

Auf diesen Brief erhielt sie umgehend Antwort und zwar eine sehr verwunderliche. „Um des Himmels willen, was ist das?“ schrieb ihr der Freund. „Ich verheirathe wieder den Grund noch den Sinn Ihres Schreibens, Herr Werner ist wohlberathen und so glücklich als es ein Sterblicher nur immer werden kann. Seit einiger Zeit unglücklich in die Todter einer sehr reichen und angesehenen Familie verheiratet, in welcher er Unterricht ertheilt, hat er nun endlich alle Schwierigkeiten hinweg und die Zustimmung der Eltern erhalten. Daß er Ihnen unter solchen Umständen zu schreiben vermöge, finde ich eben so begreiflich, als mit der Ton unbedeutend, in welchem die Briefe Ihnen abgesetzt sind. Hoffentlich ist er nur im Stile einer etwas rabiaten Note geschrieben, die Sie eben flüchtig und nicht aus dem irritirten Zustande eines Verhältnisses gekommen, an das Ihre Freunde hier manchmal zu glauben vermögen, worüber ihnen aber selber nicht Gewißheit wurde und welches ich nun auch zur Ehre Ihres Schicksals nicht mehr wünschen kann noch darf.“

Was die unglücklich Betrogene beim Empfang und Durchlesen dieser Zeilen in sich vorgehen ließ, ist schwer zu beschreiben. Sie schrie, sie weinte, sie raufte sich das Haar. Zehmal war sie im Begriff, sich aus dem Fenster zu stürzen oder sich ein Messer in die Brust zu bohren, und nur langsam kam sie so weit zu sich, von hundert auf sie einfallenden Entschlüssen eine augenblickliche Abreise und Aufsuchung Werner's für das Beste zu halten. Ohne Urlaub zu nehmen, ohne Jemand ein Wort zu sagen, ohne Gepäck, ohne Wäpfer, fast ohne Geld ließ sie zur Post, nichts, als die Briefe ihres treulosen Geliebten mit sich führend.

Sie wußte weder, was sie überhaupt noch speciell damit beginnen würde; nichts war fest, nichts geordnet in ihr. Sollte sie zur Braut, diese durch die Briefe zu warnen? Sollte sie zu ihm, ihn durch das Vorhalten seiner Hochthat zu bestrafen, ihn durch die Verzeigung seiner eigenen Liebesbedenrungen reumüthig sich wieder genügt zu machen? Sollte sie vor Gericht Eintrag gegen die Verbindung machen? Am Altare der Ehelicheit, glänzend eingetragene Wohnung bereit, ein neues, aller Aussicht nach von feinen drückenden Sorgen weit befreites Leben liegt vor ihm. Seine ersten süßen Träume, sein alter Förgen machen auf. Er glaubt sich ein neues, würdevolles Streben, ein neues, energisches Aufstreben seiner musikalischen Talente. Er will Virtuoso, Künstler von Fach, so Componist werden, wozu er schon immer einen stillen Drang, einen heimlichen Trieb empfand. Nun soll werden, nun soll zu Tage kommen, was er, vom äußeren Glanz seiner sozialen Umstände verhöllert, bei Seite ge-

drückt, von der ewigen Verlegenheit um das tägliche Brod zerquetscht, zerstampft im Innern seines Busens getragen hat. Nun hat er ja Freiheit, eine gesicherte Existenz, ein großes, ein wirkliches Glück. Glanz und Wohl liegen hinter ihm und mit ihnen auch Auguste, an welche ihm manchmal die Erinnerung überkommt, ohne daß er sich indeß dadurch gerade schwer belästigt zu fühlen vermöchte.

Sie ist im Grunde ja doch ein leichtfertiger Mensch, denkt er bei sich selbst im Stillen; sie wird erst über meine Untreue in großen Affekt gerathen, jetzt und rasen, dann eine andere Liebhaft anfangen. Ich war nicht über die erste und werde nicht über die letzte sein. Wohl's ihr im Leben einmal schlecht, so will ich gern beissen. Ich habe ja nun die Mittel; ich kann es.

Damit beruhigt er sich und so kommt sein Verlobungstag heran. Die Verbindung wird geräuschvoll und prächtig begangen; denn die reichen Schwiegereltern, da sie nun doch einmal eingewilligt, ihre Tochter einem bergelaufenen Künstler zu geben, wollen nun wenigstens zeigen, daß sie es mit Großmuth thun und so viel Mittel und Ansehen besitzen, um eines andern Eidams nicht zu bedürfen. Dem feierlichen Akte der Trauung in der Kirche folgt ein solennes Mahl, ein Ball, eine Aufführung von allerlei lebendigen Bildern.

Am Mitternacht ist noch Alles im Gange, das Fest noch auf seiner Höhe. Werner, die glückliche Gattin am Arme, geht stolz in dem Bewußtsein, sich angesehen und beneidet zu sehen, durch die Menge der Gäste, die ihn glückwünschend umdrängt, umrauscht und kaum vom Stiele kommen läßt. Eben hat einer der angesehenen Männer der Stadt, ein einflussreicher, vom Hofe sehr begünstigter Regierungsbeamter, ihm gnädig die Hand gedrückt und allerlei halbe Andeutungen von der künftigen Richtung des künftigen Hauses, einer gelegentlichen Erinnerung und mäßlichen Beseßung bei den durchlauchtigsten Herrschaften selbst gesprochen, als Werner, noch angebetet von diesen Ausfahrten, lächelnd, gebundenen Kopfes, plötzlich wie zur Wildiaue erschauert. In den Arm seines Weibes lassend, bleich wie der Tod, mit sträubendem Haare und grauvoll aus den Höhlen herausgetriebenen, entsetzten harren Augen in der Stellung eines angegriffen Cavalliers stehen bleibend.

Die um zunächst Umgebenden fahren erschrocken auseinander, einige Damen stürzen weinend davon, und die junge Frau sinkt ohnmächtig zur Erde, von der man sie blutend aufhebt und in ein Nebenzimmer trägt, während ihr Mann, an den sich Niemand heranwagt, sich selbst überlassen bleibt, bis er endlich mit schweren Schritten und in soltem Schweiß gebadet, wieder zu sich kommt und dann mit einem erschütternden Schrei bodenlofen Jammers zusammenbricht.

Nun eilen einige Männer auch ihm zu Hüfte und führen ihn, vor sich auf schlotternden Knien kaum zu halten vermag, in ein anderes Gemach, wo er denn folgende einige hilflose Hände und die Lebensgeister ersäufende Mittel findet, die ihn bald so weit wiederherstellen, daß er sich aufrichten und in zusammenhängender Rede nach dem Befinden seiner Frau erkundigen kann.

Einen Augenblick darauf kommt diese selbst, zwar abgegriffen und mit einem bänglichen Gesichte, aber doch wehlauf und ruhig wie vordem, zu ihm zurück, und die Gesellschaft, die Nervendruckenden sich lächelnd und einander ermunternd wieder in den Armen sitzend, beginnt sich von dem Schreck allmählig zu erholen. Eine Viertelstunde darnach war Alles wieder im alten Gange und die Versammlung nach allen Seiten gesittlich davon unterrichtet, daß der Neuerwählte einen plötzlichen Ohnmachtsanfall erlitten, dem er schon mehrfach ausgelegt gewesen und welchem er zum Glück wie sonst, so auch dieses Mal ohne alle Folgen bestanden habe.

Natürlich verbindet dies nicht, daß man allerlei über den sonderbaren Vorfall mangelte und sich die verschiedenen Auslegungen derselben erlaubte. Auf den wirklichen und wahren Grund der Sache scheint indeß Niemand und zuerst auch die junge Frau nicht gekommen zu sein, denn Werner behauptete zunächst ein sehr energisches und tiefes Schweigen darüber, und würde es vielleicht ewig darüber behauptet haben, wenn sich in der Folge derselbe Anfall nicht häufig wiederholte und die Hilfe des Arztes nöthig ge-

macht hätte. Dem Arzte, welcher eben jener Doctor Brandes war, von dem ich weiter oben gesprochen, konnte er auf die Länge von seinem Zustande kein Geheimniß machen, und um so weniger, als dieser wirklich anfing, gefährlich für ihn zu werden. Er magerte stüßlich ab und verfiel in eine Letargie, die ihm jede Lust zur Arbeit und fast zum Leben benahm. In einer solchen verzweifelten und gedrückten Stimmung geschah es denn auch, daß er endlich nach barinadigem Schweigen über die Beschaffenheit jenes räthselhaften Paroxysmus und die Erscheinungen, die denselben begleiteten, unter stömenden Thränen folgende Auskunft gab.

„Mir ist,“ sagte er, „wenn ich von jenem fürchterlichen Anfälle betroffen werde, als wenn ich wie durch einen Zauberstrich in ein kleines, dunkles Gemach versetzt wäre, in dem ich ein entsetzliches Stöhnen und Jammern nach einer kleinen Pause das Jerschüttern, Zerschüttern und Auseinanderreißen von Papierblättern vernehme, von denen ich jedes einzeln, eins nach dem andern auf die Erde fallen höre. Mit dem letzten vernehme ich einen Schrei, der mir das Herz bis in das Zittern hinauf erbeben macht.“

Von den Fragen, ob er selbst gar keine Vermuthung von der Ursache dieses Zustandes habe und wann er zuerst von diesem heimgegriffen worden sei, verneinte er die erste, die zweite dahin beantwortend, daß er nie vor seinem Hochzeitsabend einem ähnlichen erliegen sei.

Gerade in der Zeit, in welcher der Arzt beständlich von diesem Zustande, den Kranken beobachtete und der möglichen Veranlassung seines Uebels mit dem Arzte aller seiner Menschenkenntniß und medicinischen Erfahrung vergebens auf die Spur zu kommen suchte, erhielt er unerwartet einen Brief aus L... von dem daffigen Staatsphysikus, in dem ihm folgende Mittheilung sogleich vom spannendsten Interesse wurde.

„Ich kann,“ so lautete derselbe, „wenn ich meine Schreibe unmöglich abgeben lassen, ohne eines Ereignisses zu erwähnen, das mich und einen großen Theil unserer Stadt in die lebhafteste Spannung versetzt und welches Sie durch einige, leicht angelegende Erkundigungen vielleicht aus dem Dunkel zu heben im Stande sind, mit dem es hier für uns Alle umwoben ist.“

Am 20. October dieses Jahres, etwas nach Mitternacht von einer außer Athem gelassenen Nacht aus dem Schlaf gelöst und nach dem außer dem Hofe gelegenen Posthause gerufen, fand ich dort in einem kleinen, wenig zur Aufnahme eines Kranken geeigneten Zimmer, in welchem ein sehr gebrechlicher, junger Mann, die ohne Begleitung vor nicht einer Stunde auf dieser Station angekommen und in der Mäntel, einige Erkundigungen zu sich zu nehmen, auf derselben den Wagen verlassend, in das Gastzimmer eingetreten war. Kaum hatte ich die von den vorgelesenen Speisen in aller Eile Einiges gegessen, so begann sie auch schon wieder auf die Fortsetzung der Reise zu drängen, die der eingetragenen Richtung und einigen anderen Anzeichen nach sein anderes Ziel als L... gehabt zu haben scheint. Im Begriff sich wieder zu der Chaise zurückzugeben, hörte man sie ohnmächtig wieder sinken und darauf in ein dumpfes Bewußtsein zurückgefallen, in die wilden Fieberparoxysmen verfallen, in denen ich sie bei meiner Ankunft vorfand.

„Ich erkannte sogleich die ganze Gefährlichkeit ihres Zustandes, unterzähle jede Weiterbeförderung, verordnete ihr die nöthigen Mittel und sorgte, daß eine geübte und tüchtige Kranenwärterin an ihr Lager gerufen wurde. Sie brachte den noch übrigen Theil der Nacht sehr unruhig und in einer Aufregung zu, welche zu mehreren Malen sowohl meine, als die Kräfte der Wärterin nöthig machte, um sie in ihrem Bette zurückzubalanciren. Fortwährend über den Wankelmuth eines Ungeheuren fliegend, blieb sie unerschütterlich in dem Wahn, sich im Wagen auf der Landstraße zu befinden, in dieser Vorstellung immer größere Eile von dem, im Weste sich vor ihr befindenden Postillon verlangend.“

„Erf gegen Morgen sank sie, erschöpft von der marteothen Entbindung dieser ihr nicht rasch genug vorwärtsgehenden Reise, ein wenig in Schlaf; allein schon nach Verlauf von zwei Stunden, die ich benutzt hatte, ein paar andere dringende Krankenbedürfnisse abzuwarten, ward ich in großer Angst zu ihr zurückgerufen, wo ich denn in der That auch ihren Zustand so verschlimmert fand, daß

ich, zu den schärfften und energischsten Mitteln greifend, mir doch schon im Voraus setzen durfte, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach erfolglos bleiben würden, weil ihr ganzer innerer Organismus durch eine fast übermüthliche Aufregung total aufgereiht und zerstört; auch kaum noch irgendwie auf sich effectiren ließ.“

„Den Tag über und einen Theil der Nacht vom 21. zum 22. hielt ich mich spärlich und mühsam ihre Lebensgeister hin, allein kurz über Mitternacht hinaus sah ich wohl, daß es mit ihrem Leben zu Ende ging. Ihre Phantasie waren wilder denn je, alle Augenblicke fuhr sie in die Höhe, um sich das aufgelöste Haar von der Stirne streichend u. mit grüßelhaft stieren Augen an sich heranzudrücken, wie aus einem Wagenstuhle hinauszufliegen, mit kreischender Stimme: nur vorwärts, nur immer vorwärts, zu rufen. Zuletzt sah ich aufstehend und dabei das Licht zu Boden werfend, vernahm ich in der Dunkelheit nur, daß sie aus ihrem Bufen eine Menge Briefe hervorrog, die sie so lange zusammengehaltene und wühlte, bis sie, einen nach dem andern aus der ersparrenden Hand zur Erde niedergleiten ließ, mit dem legerentfallenden unter einem dumpfen Schmerzensschrei verscheid. Als die Wärterin mit der wieder angezündeten Kerze zurückkam, war der Boden mit Briefen besät und die Unglückliche todt.“

„Das Entsetzliche und Grausige des in der, durch das Umherren des Lichtes erzeugten Finsterniß sich ereignenden Ausstrittes Ihnen zu schildern, will ich nicht versuchen, denn ich fühle, noch ganz erschüttert wie ich davon bin, nur gar zu wohl, welche Unmöglichkeit für meine Feder diese Unternehmung ist. Ich schweige daher über diesen Punkt der Sache und begnüge mich, Ihnen statt dessen Alles das noch hierher zu legen, was bei ihrer Aufklärung der Umstände u. der in Frage stehenden Person bekannt geworden.“

„Da sie gar kein Gepäck und außer einem Geldbeutel nur noch jene vorhin erwähnten Briefe bei sich hatte, so mußten diese zur nächsten Aufkunft dienen. Da sie nämlich an Fräulein Auguste L..., Mitglied des Theaters zu L..., adressirt waren, so blieb nicht zu zweifeln, daß man in der Gestalt dieser zu erkennen habe. Eine sofort nach L... an die dortige Polizeibehörde abgehene Gattin bestätigte nicht nur das Verschwinden dieser Künstlerin, sondern gab auch genau den Weg an, den sie von L... aus eingeschlagen und auf welchem sie bis zu uns gekommen. Was sie in L... gewollt, würde nicht zu ermitteln gewesen sein, wenn da nicht wiederum jene Briefe Auskunft ertheilt hätten. Sie trübten, mit Ausnahme eines, der über einen gewissen Herrn Werner, nach dem sich die Todte bei einem Dritten erkundigt zu haben scheint, Nachrichten nicht, sämmtlich von einer und derselben Hand her und wahrscheinlich eben von der jenes Herrn Werner, der ein intimes Verhältnis mit der dahingegangenen unterhalten und sie schließlich aufgegeben zu haben scheint, um eine andere vortheilhaftere Verbindung einzugehen. Vielleicht war der Zweck ihrer Reise eben nur der, den Angehörigen auszusuchen, um ihn wo möglich seinen früheren Verpflichtungen treu zu erhalten oder wieder zu geben. Die Leidenschaft, mit der sie das that und die Aufregung, die sie über die Abtrünnigkeit ihres Geliebten empfand, sind wahrscheinlich der Grund ihres so plötzlichen und in abentheuerlichen Verhältnissen erfolgten frühzeitigen Todes gewesen.“

„Sie würden mit einem großen Erfalle erweisen, wenn Sie, alle diese Angaben benutzend, nachspüren möchten, ob der Noman, den ich mir aus den zu Tage liegenden Daten und Angaben zusammengedichtet, ein wirkliches, d. h. ein aus dem Leben gegriffenes oder nur ein müßig erfundenes ist. Mehr als eine mittelbige Frauenzelle aus meiner Bekanntschaft hat mit Ungeheuer ihrem Entschiede entgegen, den Sie darum denn auch so bald als möglich zu lassen dringend gebeten sind.“

Was Doctor Brandes hieraus erwiderte, ist mir unbekannt geblieben, er selbst oder hatte durch diese Mittheilung auf die unerwartete Weise von der Welt die so sehr gewünschte Aufklärung über Werner's räthselhaften Zustand bekommen. Derselbe ward, wie sich leicht ausrechnen ließ, davon zuerst in dem Augenblicke betroffen, in welchem Auguste L... zu L... versied und das, was er darin erlebte oder zu erleben glaubte, war genau das, was sich in jenem Moment in dem Afleren des Posthauses zu-

traug. Eine grausame, aber gewiß nicht ungerechtere Nemesis ließ ihn die Qual dieses visionären Zustandes häufig erleben und erinnerte ihn damit, oft und, wie wir gesehen haben, sogar mitten im Rausche des Vergnügens, an das gute Herz, das er gewissenlos gebrochen. Ich weiß nicht, ob er je davon erlöst werden ist. Wenn ich recht gebört habe, ist er ungefähr vor 2 Jahren im Bade zu L... gestorben.

Eine Abhandlung Döllinger's an die Vereinigten Staaten

Ein durchaus zuverlässiger Mann (kein Hamburg Reporter) nämlich John M. Francis, der neue Gesandte der Ver. Staaten in Griechenland, besuchte dieser Tage den berühmten Döllinger in München und berichtet über seiner Namensunterschrift in der „Times“ seiner New Yorker Heimathstadt Trop über diese Unterredung.

Er rüht die persönliche Liebenswürdigkeit Döllinger's und die bewundernswürdige Correktheit, womit derselbe Englisch spricht. Mit großer Entschiedenheit behauptete Döllinger ihm gegenüber seinen altfatholischen Standpunkt; die bemerkenswerthe Bemerkung Döllinger's in diesem Gespräch ist aber folgende:

„Unter keinen Umständen werde ich aus meiner Stellung zurückweichen, zumal da ich ein alter Mann bin, der beinahe am Rande des Grabes steht. Meine Gefühlen sind — davon bin ich überzeugt — eben so entschlossen und entschieden. Desterreich weigert sich das Unschickliche Dogma anzuerkennen: das katholische Bannern weiß dieses Dogma von sich. Begreifst ihr in der Ver Staaten, was dies Dogma in sich schließt? Dasselbe legt denen, die es annehmen, die freierliche Verpflichtung auf, das bürgerliche Gesetz zu übertreten, sobald der Papst sein unfehlbares Urtheil gegen irgend eine dieser Vorschriften einer Regierung auf moralische oder politische Gründe hin fällt. Durch das Unschickliche Dogma macht sich der Papst die Gewalt an, ein höheres Gesetz zu proklamiren, welches eben diesem Dogma gemäß seine Kinder gebordern müssen, auch wenn ein solcher Geborsam gleichbedeutend wäre mit Verzicht am Staat und mit dem Umsturz der Union. Dies Dogma verflößt nicht nur gegen das bürgerliche Gesetz, sondern es führt uns zurück in die finsternen Zeitalter der Geschichte, die so gar noch eine Strecke weiter zurück; und dies Dogma ist nicht nur ein Injunkt gegen den gefunden Menschenverstand, sondern ein Schlag gegen die Civilisation unserer Zeit; dasselbe kann und darf nicht überhandnehmen.“

So spricht zu den Ver. Staaten durch Vermittelung eines achtungswürdigen diplomatischen Vertreters unserer Republik der größte aller Kenner der Geschichte der fatholischen Kirche und des Papstthums!

Das Maximilian-Monument wurde am 7. November in Hiesing bei Wien unter Vertheilung der kaiserlichen Familie u. einer großen Volksmenge feierlich enthüllt. Die Statue, nach einem Entwurfe vom Bildhauer Meitner in Bronze gegossen, ruht auf einem Postamente aus carrarischem Marmor, ist 8 Fuß 2 Zoll hoch und zeigt den verstorbenen Kaiser in Admirals Uniform, Kopf und Obertheil des Körpers von dem umhängenden Mantel, der von der rechten Hand zusammengelassen wird, freigelegt. Die Füße des wohlgetroffenen Antlitzes sind mild und sanft und verleihen der Statue einen ungemein harmonischen Charakter.

In dem geistig regsamem Allentown in Pennsylvania mit seinen 13,884 Einwohnern (nach dem letzten Census) erschienen 12 Zeitschriften, darunter 8 deutsche. Hiervon erschienen 5 wöchentlich, 2 monatlich und 1 täglich.

Der Stadtrath von Danville (Indiana) beschloß mittels Ordnanng allen Bürgern, nach 10 Uhr Abends zu Hause zu sein und dort zu bleiben. Befehl's Durchführung dieser polizeilichen Maßregel ist Extrapolizeimanufaktur angeordnet. — Ein Farmer in Connecticut verkaufte einem Metzger einen fetten Ochsen bei dem Pfund und kam mit dem Metzger überein, für den laufenden Preis dafür Fleisch für seine Familie zu nehmen. Als er eine Viertel von dem Ochsen auf diese Weise gekauft hatte, entdickte er daß der Metzger noch einen Heiß Fleisch schuldete. Dieß erklärt die Ursache des theuren Lebens.

Der Abonnementspreis der Neu-Braunfelder Zeitung ist in vierteljährlicher Vorauszahlung \$ 0,75 in halbjährlicher " " \$ 1,50 in jährlicher " " \$ 3,00 in Bargeld oder das Äquivalent in Currency. Einmalige Anzeigen unter 5 Zeilen " " bis 10 " " \$ 1,00 " " bis 20 " " \$ 2,00 und so fort. Jede Wiederholung einer Anzeige kostet die Hälfte der erst 4 Insertionen. Anzeigen auf längere Zeit verhältnismäßig billiger.

Die auswärtigen Abonnenten, an denen wir keine Agenten haben, eruchen wir den Betrag von uns einzufriedigen. Die in Currency dinstlich zu zahlenden.

Der Herausgeber.

Unsere Abonnenten, welchen wir Rechnung zusenden, eruchen wir gefälligst an Herrn Heinrich Pöcher, im Hotel des Herrn W. Tiffen, zu zahlen.

Herrn Julius Berends in San Antonio, Agent der „Neu-Braunfelder Zeitung“ wird die Güte haben Einzahlungen für dieses Blatt in Empfang zu nehmen und dafür zu quittieren.

Die Expedition.

Die nächste Präsidentenwahl.

In jeder Republik und selbst in Monarchien bestehen politische Parteien, wenn in letzteren die Macht des Herrschers nicht so groß ist, daß er sich über dem Gesetze stehend und seinen persönlichen Willen als das Gesetz des Landes betrachten kann. In Republiken sind Parteien notwendig, damit eine die andere kontrollieren und die jedesmal herrschende von unbesugter Gewaltanmaßung und Ueberhebung des mit dem Volke gemachten Vertrags (der Constitution) abgehalten werden kann. Das Parteiwesen ist in den Vereinigten Staaten nachgrade so weit ausgeartet, daß die Parteien ihren eigentlichen Zweck, das Wohl des Staates, ganz aus dem Auge verloren haben. Um sich ihrer Wahlzüge zu verschaffen, haben die Parteien in vielfacher Weise um die Gunst der Wähler gebuhlt und sich nicht geistert, Leidenschaft, die dem Staatszweck und dem Wohlfahrt am gefährlichsten sind, Rechnung zu tragen. Unter dem Deckmantel von Schutzgoll, innerer Verbesserung, Unterstützung der Fischereien, Banken, und wie alle diese Dinge heißen mögen, sind Monopole und Geldbesitzungen erteilt worden, die eine Geldaristokratie geschaffen haben, die mehr als billig die Wahlen und die Gesetzgebung des Landes beherrscht und der Grundlag der siegenden Partei die Beute gehört, artezt zuletzt so weit aus, daß es scheint als sei den Wahlkampf fast nur im Interesse der Kandidaten geführt worden. Wie kann man sich da wundern, wenn viele in dieser Weise erwählte Beamte die Leute als den persönlichen Zweck ihres Amtes ansahen, und unehrlich sind?

Zeit der Herrschaft der radikalen Partei hat dieses Uebel mehr wie jemals in unserer Republik überhand genommen und was noch schlimmer ist, aus Parteirücksichten wird dieses Uebel verdrängt, die Schuldigen werden oft durch eine Scheinunterwerfung freigesprochen, oder, wenn verurteilt, werden sie durch den Gouverneur oder Präsidenten begnadigt, oder ihre Strafe wird gemildert. Nachgrade ist es in den Vereinigten Staaten jetzt so weit gekommen, daß die sogenannte Republik, das heißt die radikale Parteitreue, ein Ablass für die größten Verbrechen ist, und für Diebstahl hat die Partei das mildere Wort „Unregelmäßigkeiten“ erfunden. Das ist ein starker Parteilist, namentlich wenn man in Erwägung zieht, daß der Präsident eine ungeheure Anzahl von Beamten nach Willkür besetzen kann, außerordentlich viel mehr als ein Präsident vor ihm und daß in den Südstaaten alle Beamte, vom höchsten bis zum niedrigsten, seine unabhängigen Creaturen gewesen sind. Außerdem ist die radikale Partei so wohl organisiert, daß alle, die einen Nutzen an ihr haben, regelmäßig zu Wahlwedern befeuert werden. Dem Präsidenten, dem Haupt der Partei, ist durch das Anklagegesetz diktatorische Macht verliehen, und die Grantpartei, wie unsere Partei heißt, unterhält durch enorme Summen öffentliche Blätter am Leben die Ideen dieser Herrscher besitzenden und das Uebel des übrigen, noch nicht durch Gouvernementsgunst besessenen, Volkes irre leiten.

Niemand kann leugnen, daß diese Grantpartei die stärksten Elemente einer großen und fest organisierten Räuberbande in sich enthält und daß Centralisation und enorme Bestürmung, das heißt Raub unserer freien Bürgerrechte und unseres Vermögens, ihr Bestreben ist.

Es wirft sich nun die Frage auf, wie können wir uns gegen diese großen Uebel schützen?—Grant darf nicht wieder erwählt werden. Traut dem Manne nicht, der bei seiner ersten Erwählung gesagt hat: „Ich bin gegen eine Wiedererwählung, weil es weder für das Land noch für mich von Nutzen sein wird“ und der ferner gesagt hat: „Let us have peace“ und dann das Anklagegesetz ins Leben gerufen hat, das ihm erlaubt, wann und wo er will, Kriegszustand im Lande zu erklären.

Die nächste Präsidentenwahl ist eine Lebensfrage unserer Republik, sie ist eine Test-

wahl, welche Zeugnis giebt, ob die Majorität des Volkes der Freiheit würdig ist, die die Väter unserer Republik, Washington und Jefferson, uns als ein heiliges Vermächtniß hinterlassen haben. Das auf die Spitze gerichtete Parteiwesen hat unsere Republik beinahe dem Untergange nahe gebracht. Für Alle die es treu mit unserer Republik meinen, ist die Partei wegen der Republik und nicht wegen der Partei da. In der Macht der Demokratie steht es, den Ausschlag bei der nächsten Präsidentenwahl zu geben, wenn sie ihr persönliches Parteinteresse dem Wohle des Vaterlandes aufopfert, wenn sie der republikanischen Anti-Grantpartei die Nominations des Präsidentenwahlkandidaten überläßt. Wie ein Stufenleiter wird sie dann der Freiheit eine Gasse und sich ewigen Ruhm bereiten.

Gerechtigkeit für die Arbeit-nieder mit der Protection!

(Aus der N. Y. Sunday News vom 12. Nov.)

Eine der Hauptfragen in der bevorstehenden Präsidentenwahl-Campaigne wird die Opposition gegen die Politik des hohen Tarifs der republikanischen Partei bilden. Opposition gegen den Centralismus in der Regierung und gegen die finanzielle Bedrückung der Massen durch hohe Protection-Zölle wird ohne Zweifel des Kriegszustandes der Demokratie bilden.

Einer der Hauptzwecke, um derentwillen eine Regierung gegründet wird, ist der Schutz des Eigentums. Die einzige Habe, welche ein großer Theil, —vielleicht der größte Theil des Volkes einer jeden Regierung,— besitzt ist das Produkt seiner eigenen Arbeit. Das Recht zu arbeiten ist das große Eigentumsrecht jeder Gesellschaft. Dieses heiligen Eigentumsrechts der Arbeit kann man sich nur bei Freiheit des Austauschs erfreuen. Wenn diese Freiheit des Austauschs durch die Regierung nicht zu fiscalischen Zwecken, sondern um angestrebter Wohlthätigkeit willen, um gewissen Formen der Industrie ein tatsächliches Monopol zu gewähren, gehindert wird, so hat das Recht zur Arbeit einen Schlag bekommen. Die Protection-Politik ist nur deshalb so hassenwerth, weil sie das Recht zur Arbeit beeinträchtigt. Denn es in diesem Lande irgend ein Recht giebt, welches diese Regierung respectiren sollte, so ist es das Recht zur Arbeit. Jede Gesetzgebung gegen dieses Recht, durch welche dasselbe in irgend welchem Grade beeinträchtigt oder beschränkt wird, ist einfach eine Verletzung der Gerechtigkeit und des Geistes unserer republikanischen Institutionen. Die Protection-Politik beeinträchtigt dieses Recht zur Arbeit, denn indem sie diese Arbeit daran hindert, ihre Produkte mit größtem Gewinne auszutauschen, vermindert sie den Werth eines großen Theiles der Arbeit dieses Landes. Dieser freie Austausch empfindet sich deshalb so sehr, weil dadurch der Arbeit Gerechtigkeit wird und dadurch das große und einzige Eigentumsrecht der arbeitenden Millionen respectirt.

Kein industrielles System kann recht sein, welches einen deutlichen Akt der Ungerechtigkeit zum Grundhaine hat. Das Protectionssystem, welches notwendigerweise auf der Idee des geschützten, unvollständigen und unzulänglichen Austausches beruht bringt auch notwendigerweise ein großes unlangbares und dauerndes Unrecht, welches in unserer Zeit und in unserem Lande nicht länger geduldet werden sollte, mit sich. Das praktische Resultat dieses hassenwerthen Protection Systems ist folgendes: Auslegung eines hohen Zolles auf diejenigen ausländischen Producte, welche mit einheimischen Producten in Concurrenz treten, um dadurch den Consumanten zu zwingen, die einheimischen Producte zu erhöhten Preisen zu kaufen. Das erste Resultat, welches in dieser Behandlung unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkt, ist, daß die ausländischen Producte billiger als die concurreirenden einheimischen geliefert werden, da ja doch sonst kein Grund vorhanden wäre, hohe Zölle auf dieselben zu legen. Die praktische Wirkung dieser Maßregel ist, daß die Consumanten durch die Einmischung der Regierung daran verhindert werden, billig einzukaufen. Jeder Mensch, der nur gewöhnlichen gesunden Verstand besitzt, wird sich in der Leitung seiner Privatangelegenheiten stets bemühen, so billig als möglich einzukaufen. Leute, die nach entgegengegesetzten Principien handelten, würde man für Tollhäuser halten. Nun ist es doch sehr sonderbar, daß die Regierung Gesetze erlassen soll, welche uns daran verhindern, billig einzukaufen. Wenn es bei einem einzelnen Individuum klug ist, billig einzukaufen, warum sollte es bei einer ganzen Nation nicht eben so weise sein, zu billigen Preisen zu kaufen.

Nun sind die geschützten Arten der Industrie entweder vorthelhaft oder unvorthelhaft. Sind sie vorthelhaft, so bedürfen sie nicht der Protection; sind sie jedoch unvorthelhaft, so verdienen sie keine solche, denn von allen Abwärtigkeiten ist es die größte, daß die Gesetzgebung dieses Landes das Capital in unvorthelhaftem Canäle lenken sollte. Man werfe nur einen Blick auf dieses große Land, auf diesen ungeheuren Continent, welcher sich von einem großen Ocean bis zu einem anderen großen Ocean erstreckt, im Süden bis zum großen amerikanischen Golf, im Norden

bis zu einer Kette von großen Seen reich, welches jede Verschiedenartigkeit des Bodens und des Klimas besitzt, ein großer Theil desselben noch in jungfräulichem Zustande, und nur der Bearbeitung bedarf, um die reichste Ernte zu gewähren. Scheint es nicht, daß, wo solche ungeheure Felder der Production und der Bevölkerung der Erde jener republikanischen Oberektion. Man erwartet deshalb, daß die republikanische Legislatur nicht sehr undanherzig mit ihm verfahren wird. Weil aber die Reform-Demokraten entschlossen sind mit ihm kurzen Proceß zu machen, kommt am Ende das Vieh doch zum Vorschein. Das würde lange Gesichter geben.

(N. D. D. 3.)

Sehr wahr und treffend sagt die reguläre-republikanische-Criminal-Zeitung:

„Das Volk, welches der Glaube an die republikanische Jugend seiner Beamten gründlich ausgezogen worden, fällt das Uebel: „Ihr seid unverzeihliche Dalkonen.“ Ja wohl und zwar vom Präsidenten abwärts!

Texas.

Am 22. November wurde der Hagenzug der Herrn Adams u. Wicks von hier von 118 Comanches bei Kidapoe Springs überfallen, welche letztere 120 Maultiere davon trieben. Eine Streifpartie von Fort McKessitt unter dem Commando des Lieutenant Bullus ist auf der Verfolgung begriffen. Man glaubt, daß die Indianer zu der Reiserer gebören.

Die New York Evening Post, eine der ältesten und einflussreichsten republikanischen Zeitungen, sagt: „Die republikanische Partei in Texas hat so wenig Verwandtschaft mit der Nationalrepublikanischen Partei, wie Vermontum mit der Reigen der Algrime,“ und nachdem die E. P. die Maßregeln der Davis Administration aufzählt hat, in einer Weise, welche zeigt, daß sie mit dem Gegenstände vollkommen vertraut ist, so erklärt sie dieselben für eine Ulgardie welche ihren Grund in Unwissenheit und Verrätherie haben.“ Die Ausschichten von Davis mit Grant auf dasselbe Dicit als Verrätherie gesetzt zu werden, sind nicht sehr schmeichelhaft.

Der Austin Statesman berichtet die Anekdote von W. B. Moore von seiner Stelle als Assessor der inneren Einkünfte und daß das Amt dem Hon. C. Degener angeboten sei, natürlich als Belohnung seiner radikalen Parteitrene.

Da der Senat von seinem Amendement der Wahl-Bill zurückgetreten ist, so bietet es bei der durch das Haus bestimmten Zeit, nämlich dem zweiten Dienstag im August.

Da die Eisenbahnringe alles jetzt in Anspruch genommen haben, so ist es jetzt gewiß, daß die gegenwärtige Sitzung, welche am 2. December zu Ende geht, keine Zeit haben wird, den Gouverneur in Anlagensachen zu verlegen.

Die Houston Unten sagt: Die Majorität des Senats und des Repräsentantenhauses haben sich in der Union Office auf ihrer Adresse von Groves nach Austin, als die lauchliche Tage durch die Houston Times verbreitet wurde, sie hatten das Geld gestohlen und seien durchgebrannt.

Sie haben das Geld, ob sie damit durchgebrannt sind, oder nicht. James Davidson, der sich Adjutant General von Texas nennt, behauptet, daß Geo. W. Smith \$7,796,54 erbeilt, Geo. W. Harrow \$5,434,83 und der kleine Stanley. Lully erbeilt \$3,720,73. Wenn diese Herrn nicht durchgebrannt sind, so sind sie wahrscheinlich in Bereitschaft für ein anderes Kriegesgericht.

Austin 27. November.

Senat. Die Apportionment-Bill wurde mit dreizehn gegen zwölf Stimmen angenommen.

Es ist keine Aussicht, daß diese Bill im Hause angenommen wird, da die Zeit zur Annahme in der regelmäßigen Routine zu kurz ist und es an der notwendigen zwei Drittel Majorität zur unmittelbaren Verabreichung dieser Bill unter Aufhebung der Tagesordnung fehlt.

Angenommen wurde im Hause eine Bill, welche den Zusammentritt der nächsten Legislatur auf den 1ten October schiebt. Der Staats Secreatär überreichte eine Communication, welche die Anzahl der registrierten Stimmgeber im Staate auf 170,204 angibt.

Die Bill welche die Rückerstattung aller den Bürgern von Limestone und Arreseone County unter der Kriegesrechts Proclamation des Gouverneurs abgenommene Summe verordnet, wird zur Mündung bereit.

Abentheuer. Im Senate wurde die Bill, welche die Enabling-Act annullirt, mit 12 gegen 12 Stimmen verworfen.

Auch im vierten District, in welchem Degener, der radikale Landrat mit so großer Mehrheit geschlagen wurde, hat unsere radikale Regierung unter nichtigen Umständen eine Anzahl Counties ihres Stimmrechts beraubt, weil sie Hancock eine Mehrheit gegeben haben, nämlich Ben County, Brown County, Concho County, Fayette County und Starr County und in Gillespie County wurden den für Degener abgegebenen Stimmen noch 64 hinzugefügt, weil ihnen irrtümlicher Weise die Registration

verweigert worden war.“ Also 64 Stimmen die nicht abgegeben werden sind, wurden dem Herrn Degener gut geschrieben.

Hon. John Hancock, Mitglied des Congresses vom 4. Dist., ist am 2ten December nach Washington abgereist.

Der San Antonio Herald berichtet den Tod des Herrn C. W. Krumpholtz.

Die Widerrufung des Druckgesetzes, welches befiehlt, daß alle gesetzlichen Bekanntmachungen nur durch die Gouvernements Zeitungen geschehen sollen, hat den Senat passiert und liegt jetzt dem Gouverneur zur Verwerfung oder Bestätigung vor.

Amerikanisches.

Neu-York 30. Nov. Es herrscht heute eine durchdringende Kälte. Der Hudson Fluß ist mit einer Eisdede überzogen von Carlisle bis Albany. Der Delaware und Hudson Canal sind ebenfalls abgefroren.

Salz See 29. Nov. Schnee ist im Durchschnitt sechs Fuß tief hier und in Cottonwood mit Schneehaufen von 50 bis 100 Fuß Tiefe. Die Arbeit in den Mienen geht fort.

Du-bec 1. Dec. Der Fluß ist voll Eis. Schiffe werden vom Eis ab- und aufwärts getrieben. Mehrere stehen auf dem Lande. Ein fürchterlicher Sturm sand gestern auf dem Fluße Dülouze statt. Mehrere Schiffe brachen mit Verlust von Menschenleben fanden.

Baltimore, 29ten Nov. John Thomas, ein 70jähriger wurde wegen eines verbrecherischen Angriffs gegen Frau Siroco zu zwanzig Jahre Gefängnis verurtheilt.

Kofales.

Für die über den Canal zu erbauende eiserne Brücke sind bereits schon zwei Sendungen Material angekommen.

Bei dem an vorletem Sonntag für einen miltätärischen Zweck abgehaltenen Concert, sind wir hier 120 Dollar eingenommen.

Leute, welche beabsichtigen werthvollen Grundbesitz in der Nähe unserer Stadt zu erwerben, machen wir auf die in unserem Blatte angelegten Landverkäufe des Herrn Wenter aufmerksam.

Der Store der Herrn Gebrüder Pfeuffer hier können wir dem Publikum namentlich wegen seiner bedeutenden Vorräthe von eisernen Werkzeugen, Mobelien Stahl vortheilhaft empfehlen. Besonders reich ausgestattet ist auch das Lager dieser Herrn mit allen Sorten von Holz und Eisenwerk für Wagen und Eisenfabrikanten.

Die Hausbauwerker haben jetzt lebhaftes Beschäftigung, da außer größeren Gebäuden fortwährend auch noch kleinere errichtet werden.

Die ungeheuren Schnee- und Eismassen, welche sich jetzt in dem Norden angehäuft haben, sind auf jeden Fall an dem kalten Wetter schuld, welche die Nordwinde uns in letzter Zeit gebracht haben. Der niedrige Standpunkt des Thermometers fand letzten Montag Morgen statt und betrug 24 Grad Reo, unter dem Gefrierpunkt.

Leiten Ordnung wurde auf Anlage von Friedensrichter Gerhard Mitterdorf durch Sheriff Sauer ein Farber (Wilder) welcher in Neighbourville bei Alford, Brexstedt gegenwärtig, wohnt und sich Henry nennt, wegen beabsichtigter Mordthat, an Leffmanns 13 jähriger Pflanzochter, verhaftet.

Wie aus unseren Anzeigen zu ersehen, wird Hoyes großer Circus nächsten Dienstag in unserer Stadt Vorstellungen geben; derselbe ist durchaus neu ausgestattet, zahlreiche Künstler sind neu angeworben, eine interessante Menagerie ist dem Circus beigelegt und selbst das große Volk ist neu und außerdem sind vor der Vorstellung das Stiegen eines Fußballens statfinden, an welchem ein Trapezturner, hoch in der Luft, seine kühnen Thaten ausführt.

Im Gebirg nach ein Nezer einen anderen in den Leib. Sheriff Sauer begab sich an den Ort der That, aber der Thäter war entflohen.

Wie wir hören, ist ein anderes Unglück im Gebirge geschehen. Der Sohn des Herrn Büsch wurde von dem Sohne des Herrn Hans aus Berleben geschossen. Man glaubt, daß beide, der Nezer und Büsch tödtlich verwundet sind.

Tropf des trocknen Jahres ist doch Manches vortrefflich geblieben: Eine Harris Potatoes wurde uns gezeigt, welche auf Klappentobes Farm, bei der Stadt, gewachsen war und 64 Pfund wog.

Wir haben die 47ste Lieferung des deutsch-amerikanischen Conversations-Lexikons erhalten; dieselbe übertrifft an reichhaltiger Belehrung über amerikanische Verhältnisse alle früheren Nummern des amerikanischen Artikels so reichhaltigen Werkes. Dieselbe enthält Artikel über die Staaten Illinois und Indiana, über Idaho und das Indian Territory, über die Indianer, über die katholischen und protestantischen Indianermissionen, so wie über Impeachment.

Anzeigen.

Scheibenschützen Sonntag den 10. December. Das Comité.

LAND WARRANT LOST!
The Bounty Warrant No. 176, 320 Acre Tract, originally granted to J. Sanders has been lost. If not found within the time prescribed by law, I shall apply to the General Land Office for a duplicate.
GUSTAV HOFFMANN.

Achtung Turner
Die Mitglieder des „Turnverein Neu-Braunfels“ werden gebeten, in der nächsten General-Versammlung, Montag den 11. November, im Vereinslokal (Petris Halle) recht zahlreich zu erscheinen, da wichtige Geschäfte vorliegen für den Verein.
H. Hampe Schriftführer.

Bersteigerung.
von werthvollem Land, ein Theil von Sanders Farm bei Neu-Braunfels, 32 Acres, in circa 5, 10 und 20 Acrelots. Den 1. Januar 1872, Morgens 10 Uhr anfangend am Court House in Neu-Braunfels. Bedingungen, das Land und den Rest, in einem Jahr zu pachten, bei J. J. Gross, Auctioneere Hotel.
G. B. Bender, Eigentümer.

G. H. Wombert.
Anstreicher, Wägen u. Möbel Kaffir Zimmermaler Schloßschreiber und Tapezierer. Alle Arbeiten werden gut und billig ausgeführt. Wohnhaft in der oberen San-Antonio Straße.
-16

Zu Verkaufen!
Ein werthvolles Stück von urbarem Land, 150 Acres enthaltend mit einem Wohnhaus und Baumbauern, 18 Meilen von Neu-Braunfels am Cibolo gelegen. Näheres zu erfahren in Adolph Helmman's Store am Cibolo.
-15

Hamburg Amerikanische Dampfer-Linie
Zwischen Hamburg und New-Orleans.
Die großen und bequem eingerichteten Dampfschiffe dieser rühmlichst bekannten Linie werden während der Winter Saison monatlich von Hamburg und New-Orleans ergeht, und förmigen Passagiebiletts von den Unterzeichneten bezogen werden.
Zwischen Hamburg und Galveston: \$44.00 Gold.
Zwischen Hamburg und Indianola \$49.00 Gold.
Nähere Auskunft ertheilen
Tipp und Clements.
Agenten.

Cedern Feuzriegel
zu verkaufen zu 80 das Hundert.
Das Nähere zu erfahren bei
G. Rodde,
oder auf der Office der N. B. Zeitung.

Eine vollständige Auswahl deutscher Zilschube soeben erhalten
Tipp und Clements.
Deutschen Winterjacken, Holstetter Winter, frisch importierte Sardinien und Amliten, eine Auswahl von gutem Cognac, ausgezeichnete Weinbrände, Californier Wein und die wohlbekanntesten Holländischen Weibering, gut marirt, stets zu haben bei
-3-
H. Weiffler.

Verkaufmachung.
Von 2. December ab wird der Unterzeichnete „Münster's Beer-Asoon“ wieder eröffnen. Für gute Getränke ist bestens gesorgt.
-6-
August Siegenbals.

Peter's Fieber-Mittel
Dieses unschätzbare und ausschließlich aus Pflanzenstoffen bestehende medizinische Präparat wird dem Publikum mit der vollen Ueberzeugung dargeboten, daß es ein wirksames Mittel gegen das traurige Fieber, welches unter dem Namen von Weichfieber und Kollern Fieber bekannt ist, jeder anderen Arznei vorzuziehen ist.
Der Preis ist ein Dollar die Flasche oder fünf Dollars für sechs Flaschen.
Zu haben bei
J. Voeller & Co.
Neu-Braunfels.

Comal Ranch
23 Meilen von Neu-Braunfels an dem Guadalupe Fluß gelegen, ist zu vermieten für die Zeit von einem oder zwei Jahre. Das Feld enthält 110 Acres cultivirtes Land der Pflanzzeit enthält 400 Acker. Geheilt werden drei Joch Ochsen und Pflüge, Wohnhäuser und Nebenhäuser hinreichend für eine große Familie.
Näheres ist zu erfahren bei
Geo. Pfeuffer & Pro.
und bei J. W. und J. A. Gandler, Austin.

Anzeige.
Dem geehrten Publikum erlaube ich mich hiermit anzugeben, daß ich vom 1. Januar künftigen Jahres an mein Bar-Loon aufgeben. Alle welche am Geschäft zu fordern haben sind hierdurch freundlichst aufgefordert, bis dahin ihre Rechnungen zu präsentieren, und alle welche dem Geschäft schulden, wollen gefälligst bis dahin ihre Rechnung stellen.
Neu-Braunfels den 15. Nov. 1871.
John Salm.
Das Lokal kann mit Mobiliar vermiehet werden.

